

Bundeswettbewerb philosophischer Essay

Verfasserin: Emily Seemann, Klassenstufe 11

Lehrkraft: Herr Wendenburg

Thema: Ist all unser Handeln egoistisch?

In der 3. Klasse bekam ich die Aufgabe mir vorzustellen, wie mein späteres Ich einmal sein sollte und in welcher Welt ich dann leben möchte. Ich erdachte mir eine Familie, ein schönes Haus mit großem Garten und, um ganz ehrlich zu sein, einer eigenen Kletterhalle, die nur mir gehört.

Bei der Lektüre der Zukunftsvorstellungen meines achtjährigen Selbst wurde mir klar, dass die „Welt“ aus der Aufgabenstellung, nach meinen Ergebnissen, nur mich selbst umfasste. Die Frage, die sich mir jetzt stellt, ist, ob sich im Vergleich zu heute etwas geändert hat. Umfasst mein Fokus heute einen größeren Bereich, oder will ich noch immer eine Kletterhalle ganz für mich allein?

Nachdem Sie dies gelesen haben, was denken Sie nun über die Person, die diese Zeilen verfasst hat? Ein Mensch, der egoistisch denkt und das auch noch zugibt? Haben Sie sich ein Bild von mir gemacht? Wie sieht dieses aus?

Mit ziemlicher Sicherheit kann ich sagen, dass Ihre Vorstellung von mir auch wenn sie vielleicht nicht gänzlich negativ ist, zumindest negativ behaftet ist. Das liegt wohl ganz einfach daran, dass Egoismus allein schon mit Selbstsucht und Ich-Bezogenheit assoziiert wird. Er bedeutet¹, für sich selbst das Beste zu wollen, ungeachtet, welche Auswirkungen das auf andere hat. Warum handeln wir also egoistisch, wenn wir doch wissen, wie dieses Verhalten auf andere wirkt?

Ganz einfach: Es liegt in unserer Natur. Bereits Charles Darwin² erkannte, dass Menschen sich aufgrund ihres Fortpflanzungserfolges eigennützig verhalten. Der Kampf, anderen etwas zu nehmen, sei es Territorium, Nahrung oder ihr Leben, ist die treibende Kraft der Evolution. Hätte der Mensch sich nie über die Tiere gestellt, würde ich nicht diese Ausführung formulieren und Sie würden sie auch nicht lesen.

Es scheint also ein natürlicher Mechanismus zu sein, der uns beim Überleben behilflich ist und ganz automatisch abläuft. Wenn man sich in einer alltäglichen Situation befindet, dann denkt man, meist sogar unbewusst, an sich. Fragen Sie sich selbst: Wie oft haben Sie sich schon vorgedrängt, anstatt sich hinten anzustellen? Wie oft haben Sie sich das letzte Stück genommen, ohne zu fragen, ob vielleicht noch jemand etwas möchte?

¹ Duden.de/Egoismus

² Darwin, Charles: „über die Entstehung der Arten“(1859), John Murray, London

Jedoch spielt in unserer Evolution nicht allein der Egoismus, sondern auch sein Gegenteil, der Altruismus, eine wichtige Rolle. Durch unsere Abhängigkeit von anderen Menschen, die mit uns eine Gemeinschaft bilden, sind auch gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit von Nöten, um den Fortbestand der Gruppe zu sichern. Jedoch dient unser altruistisches Verhalten auch nur dazu, uns einen Überlebensvorteil, eben durch die Gemeinschaft, zu bringen und könnte somit wieder als egoistisch angesehen werden.

Zur Veranschaulichung könnte das Prinzip des Gefallens dienen. Schon in der biblischen Geschichte beinhaltete der „Pakt mit dem Teufel“ einen Gefallen, den man dann wieder zurückzahlen musste, der Pakt, der auf Egoismus basiert, wird also schon sehr lange als ungut angesehen. Man bietet dem Gegenüber Hilfe an, weil man dann selbst eine Gegenleistung dafür verlangen kann. Das Verhalten ist also auf einer Seite altruistisch, aber auf der anderen wieder egoistisch, da ich die Hilfe aus Eigennutz anbiete.

Daraus ergibt sich eine weitere Problematik: Wenn alles, was wir tun, denken und sagen aus einem egoistischen Beweggrund geschieht, gibt es dann noch gute Taten?

An dieser Stelle teilt sich meine Ansicht, nämlich einerseits in den verneinenden Standpunkt, zu dem mich meine bisherige Argumentation geführt hat, und andererseits in den bejahenden Standpunkt, an dem mein optimistisches Ich gern festhalten würde.

Ich glaube an das Gute im Menschen, und ich möchte auch daran glauben, dass es noch Handlungen gibt, die nicht aus Eigennutz geschehen. Aber selbst, wenn ich für meine gute Tat keine Gegenleistung erwarte, gibt sie mir dennoch ein gutes Gefühl, also erhalte ich doch in einer gewissen Form etwas zurück. Die gute Tat steht erneut auf einem egoistischen Fundament, auch wenn dieses nur das gute Gefühl ist, das mir die Tat verleiht. Soll ich deswegen aufhören Gutes zu tun? Und wäre es nicht wieder purer Egoismus, wenn ich, nur um nicht mehr egoistisch zu wirken, aufhöre Gutes zu tun?

Womöglich haben wir einfach eine falsche Definition von Egoismus. Wenn man sich auf einen so negativen Begriff stützt, ist doch bereits in seiner Negativität inkludiert, dass er keine positiven Folgen haben kann, oder? Ist denn Egoismus tatsächlich an sich negativ, oder ist es nur das, was wir aus dem Begriff gemacht haben?

Definiert man Egoismus nicht als Selbstsucht, sondern als Selbstliebe, bekommt er eine gänzlich andere Wirkung. Man handelt nicht egoistisch um sich selbst über andere zu stellen, sondern um für sich und somit auch für andere das Beste zu erreichen. Das „für sich“ und das „für andere“ sind also beide unentwirrbar miteinander verflochten. Es scheint also eine Lösung zu geben, die meinen logischen und meinen moralischen Ansatz verbindet, quasi ein „egoistischer Altruismus“.

Stellen Sie sich vor, Sie werden krank. Die Behandlung der Krankheit ist sehr kostenintensiv und kaum richtig erforscht, dementsprechend ist auch die Zahl an Menschen, die sich diese Behandlung leisten können, nur begrenzt. Sie fangen an sich mit ihrem Lebensende abzufinden und spenden einen Teil Ihres Geldes einer wohltätigen Organisation, um am Ende Ihres Lebens noch etwas Gutes zu tun. Ein

kleines Dorf in einem Entwicklungsland baut von Ihrem gespendetem Geld eine Schule, die wiederum dafür sorgt, dass die Schüler eine Universität besuchen können. Die mittlerweile Erwachsenen haben ein geregeltes Einkommen und können sich nun auch die Behandlung der Krankheit leisten. Da der Anteil an Menschen, die sich die Behandlung leisten können, gestiegen ist, wird mehr Geld in die Erforschung einer neuen Methode investiert. Eine neue Behandlung wird entdeckt, und Sie werden nun wieder gesund.

Aufgrund Ihrer Spende und der Förderung des Wohlstands anderer haben Sie also auch sich selbst geholfen.

Schon im Rückblick auf die menschliche Geschichte ging es dem Einzelnen dann am besten, wenn es vielen anderen genauso ging. Als der Mensch noch Jäger und Sammler war, war es für jeden wichtig, dass jeder gesund war. War dies nicht so, fehlte jemand, der bei der Nahrungssuche behilflich war, also wurde es zur Last für die ganze Gemeinschaft.

Egoismus ist also nicht gänzlich schlecht, er ist auch das, was unseren Gemeinschaftsinn prägt und uns dazu bringt anderen zu helfen. Außerdem, wenn man nie an sich selbst denken würde, wäre man irgendwann gar nicht mehr in der Lage anderen noch Hilfe anzubieten.

Natürlich gibt es Menschen, die regelrecht süchtig nach sich selbst sind und ohne jegliche Rücksicht nur an sich denken. Aber diese vergessen oft, dass sie sich damit selbst schaden, also sich gar nicht das Beste nehmen, was ja eigentlich ihre Intention ist. Dies bringt mich zu einem weiteren Punkt: Egoismus hat eine Grenze. Stellt man sich den Chef eines großen Konzerns vor, der seine Mitarbeiter ausbeutet und der nicht auf seine Kunden eingeht, dann hat er irgendwann eine Grenze erreicht, an der sein Verhalten nicht mehr seinem Vorteil dient. Der Konzern kann nicht länger bestehen und er verliert seine Stelle, er hat sich also selbst geschadet.

Auf der anderen Seite gibt es Menschen, die Fremden, ohne zu zögern, zur Seite stehen und dafür auch keine Gegenleistung erwarten. Sie verstehen, dass sie sich selbst Gutes tun, wenn sie anderen helfen, dies mag vielleicht egoistisch sein, aber eben egoistisch nach positiver Definition. Die Grenze des Egoismus zeigt also auf, dass das „Ego“ in „Egoismus“ nicht nur allein für „ich“ steht, sondern vielmehr für „ich in der Gemeinschaft“.

Wie kann ich jetzt die Frage beantworten, ist wirklich all unser Handeln egoistisch?

Ja, ich denke schon. Das Entscheidende dabei ist nur, dass Egoismus nicht schlecht ist. Auch der Mensch ist nicht schlecht, nur weil er egoistisch handelt. Wie oft sagen Sie täglich das Wort „Ich“? Trotzdem ist es doch nur natürlich, da wir eben keinen Zugriff auf die Gedanken unserer Mitmenschen haben, dass wir uns auf unsere Person beschränken. An diesem Zustand tragen wir keine Schuld, er beruht auf unseren biologischen Gegebenheiten.

Er trägt dazu bei, wer wir sind, ohne ihn gäbe es keine funktionierende Gemeinschaft und keine soziale Kompetenz. Man muss egoistisch sein um sich selbst zu finden, an sich zu wachsen und sich zu entwickeln und, wenn jeder Mensch das tut, findet, wächst und entwickelt sich auch die Allgemeinheit. Werden Industriezweige weltweit unterstützt, wird möglicherweise etwas erfunden, was uns allen nützt. Und konzentriere ich mich darauf friedlich mit mir selbst umzugehen, kann ich meine Erfahrung mit anderen teilen und so andere in meinem Umfeld positiv beeinflussen.

Wenn ich etwas gebe, werde ich dafür etwas zurückbekommen und sei es nur ein gutes Gefühl. Das mag ein egoistischer Grund sein um die Welt zu verbessern, aber meiner Meinung nach kann es nie schlecht sein, den Willen zu haben, etwas Gutes zu bewirken.

Letztendlich muss jeder erkennen, dass das alleinige Spielen in einer Kletterhalle nicht so viel Freude bereitet, wie mit andern gemeinsam.

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe.